

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 30 (1936)
Heft: 5

Rubrik: Aus Taubstummenanstalten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich glaube, daß es recht wertvoll wäre, alle unsere austretenden Zöglinge auf diese Weise zu prüfen. Wir könnten ihnen dadurch die Berufswahl erleichtern und würden in unserer Beurteilung des Arbeitscharakters auch sicherer. Die Kosten für einmalige Anschaffung der nötigen Testunterlagen würden Fr. 50.— nicht übersteigen.

Diese Untersuchungen haben mir aber auch gezeigt, wie wertvoll es wäre, für unsere speziellen Taubstummenberufe (Schuhmacher, Gärtner, Schneider, Maler, Schreiner) besondere Berufstests auszuarbeiten. Auf diese Weise könnte man den Meistern zeigen, daß der Taubstumme im Stande ist, in den erwähnten Berufen ebensoviel zu leisten, wie der Hörende. Es wäre auch eine wertvolle Aufgabe eines psychotechnischen Institutes, den Fabrikanten zu beweisen, daß für viele Teil- und Hilfsarbeiten in den Fabrikbetrieben die Taubstummen sich sehr eignen.

Die bisherigen Untersuchungen, wie auch die Erfahrung lassen klar erkennen, daß der Taubstumme im allgemeinen sorgfältig, zuverlässig und stetig arbeitet."

Jahresbericht der Taubstummenanstalt Zürich 1935.

Aus Taubstummenanstalten

Besuch im Basler Rheinhafen.

Kürzlich sind wir wieder einmal in Klein-Hüningen gewesen beim Basler Rheinhafen. Klein-Hüningen war früher ein kleines Fischerdörfchen, nicht größer als unser Bauerndörflein Bettingen. Jetzt aber hat es dort verschiedene Schifffahrtsgesellschaften. Da sind Lagerhäuser mit mächtig großen Kornkammern. Auch das neue städtische Gaswerk ist dort unten mit seinem riesengroßen, roten Gaskessel. Er steht dort an der Grenze zwischen der Schweiz, Deutschland und Frankreich wie ein gewaltiger Grenzstein. In diesem neuen Hafenviertel von Basel ist viel Leben und Betrieb. Es sieht da aus wie auf einem Güterbahnhof. Viele Güterzüge stehen vor und hinter den Lagerhäusern. Auch Lastautos fahren ab und zu und das städtische Tram bringt Arbeiter und neugierige Zuschauer.

Wir gingen nun zuerst über die vielen Geleise hinüber zum eigentlichen Hafenbecken. Das ist wohl 50 Meter breit und gegen 300 Meter

lang. Da war ein Riesenbetrieb. Viele Schleppfähne lagen da vor Anker. Es waren da kleinere Flußfähne von Straßburg, aber auch riesenlange Stromfähne von Rotterdam. Die waren von Holland her den Rhein hinauf gefahren oder von Straßburg her durch den Binnen-Kanal herauf gekommen. Die meisten Schleppfähne waren voll und schwer belastet. Sie hatten Weizen, Kohlen, Hafer und Paket und Kisten in ihrem Innern. Darum lagen fast alle Schiffe nur ganz wenig über dem Wasserspiegel. Träg und still lagen sie da wie schlafende Krokodile. Aber doch zeigte sich darauf Leben. Viele dieser Rähne sind eben bewohnt von den Schiffer-Familien. Diese Familien wohnen, schlafen und essen da auf dem Schiff. Der Wohnraum, die Kajüte ist hinten im Schiff, nahe beim riesigen Steuer-Ruder. Wir sahen nun ganze Familien draußen auf dem Verdeck. Frauen hatten ihre Wäsche aufgespannt, andere kochten. Männer putzten ihren Rahn oder malten daran und die Kinder spielten auf dem Verdeck mit Hunden und Katzen wie auf einem Spielplatz. Diese Kinder haben ein lustiges Wanderleben. Sie können jahrein, jahraus den Rhein hinauf und hinab fahren und haben das ganze Jahr Ausflug. Bald sind sie unten in Holland, bald oben in der Schweiz und sehen alle großen Städte am Rhein: Basel, Straßburg, Mannheim, Worms, Mainz, Köln, Düsseldorf und Rotterdam. Aber sie müssen doch auch aufpassen, daß sie nicht vom Verdeck herunter ins Wasser fallen. Darum bindet die Mama die ganz Kleinen mit einem Seil an, wie man bei uns die Ziegen auf der Wiese auch anbindet. Und im Regenwetter müssen sie dann immer in der engen Kabine bleiben. Das ist dann auch nicht schön.

Einige Rähne lagen dicht an der Hafenufermauer. Die wurden eben ausgeladen oder gelöst, wie der Schiffmann sagt. Riesige Laufkrane stehen da breitspurig auf der Quai-mauer und bewegen sich hin und her, auf und nieder wie gewaltige Elefanten. Zwischen ihren Beinen haben sie die Güterwagen, ja ganze Güterzüge. Ein Krahne hat sechs Klammern. Er holt aus dem Bauch des Lastschiffes gleich sechs Riesenpakete auf einmal heraus. Er stellt sie ab beim Bahnhof vor die Güterwagen. Ein anderer Laufkran hat eine Doppelschaukel. Die Doppelschaukel ist wie ein Riesenmaul. Es frißt aus dem Weizenschiff jedes Mal 20 Doppelzentner Weizen und leert

sie wieder aus oben im Silo oder Lagerhaus. Ein Röhrenkran hat sogar einen richtigen Elefantenrüssel. Der saugt Hafer aus einem Schiff heraus. Der Schiffmann lenkt den Rüssel-Schlauch immer in den Haferhaufen hinein. Andere Laufkrane laden Kohlen aus. An einem Ort war noch ein Rüttel-Sieb. Da fielen die gesiebten Kohlen gleich in die Eisenbahn-Kohlenwagen hinein. Im Kohlenlager zwischen dem Hafenbecken und dem offenen Rhein hat es ganze Berge voll Kohlen. Die werden von Basel aus weiterpediert per Bahn in die ganze Schweiz und auch nach Italien. Nun gingen wir noch an den offenen Rhein. Er ist an der Landesgrenze gut 200 Meter breit und schiffbar. Auch da lagen viele Schiffe vor Anker: Personenschiffe und Schleppfähne. Die Personenschiffe Rheinfelden, Rhyblitz und Vogel Gryff fahren im Sommer auf dem Rhein. Sie machen Luftfahrten nach Rheinfelden und nach Rheinweiler. Die Lastfähne aber kommen von Straßburg durch den Binnenkanal nach Hünningen. Sie bringen Rohöl, Petrol und Benzin. Diese brennbaren Flüssigkeiten werden direkt vom Schiff aus hinüber gepumpt in die großen Delbehälter oder Tanks. Von dort aus werden Del, Petrol und Benzin in Zisternenwagen und per Lastautos in die Schweiz hinein pediert. Die leeren Schleppfähne aber fahren wieder den offenen Rhein hinunter. Wir konnten eben einer Talfahrt zuschauen. Die Hünninger Schiffsbrücke wurde aufgemacht. Zwei Schleppfähne, dicht aneinander gebunden, verließen gemeinsam das Hafenbecken und fuhren den Rhein hinunter, dem Meere zu. Sie waren ganz leer. Hoch ragten ihre Rümpfe aus dem Wasser heraus. Wir sahen ihnen zu, bis sie verschwanden vor unsern Augen. Glückliche Reise! Wir überquerten nun wieder die vielen Geleise und gingen zum Lagerhaus der Schweizerischen Schleppschiffahrtsgesellschaft. Auch da standen ganze Güterzüge und viele Lastautos bereit. Die wollten Weizen und Hafer abführen. Wir wollten nun aber den Hafenbetrieb noch von der Vogelschau aus betrachten. Papa Ammann fragte darum im Büro an, ob wir die Aussichtsterrasse betreten dürften. Das wurde erlaubt. Ein Angestellter schloß den Zugang auf. Zuerst mußten wir über eine Passerelle und dann ging's hinauf in den Turm. Es war beinahe wie eine Bergbesteigung. Gegen 200 Treppenstufen! Es konnte einem beinahe schwindlig werden. Papa mußte den kleinen

Charli führen und Frä. Ammann führte Trudeli. Oben aber, 72 Meter über dem Erdboden hatten wir einen prächtigen Ueberblick. Tief unter uns sahen wir das Hafenbecken mit seinen Rähnen und Kranen, mit seinem Kohlenlager und mit seinen Silos. Dann den offenen Rhein, die Deltanks wie Riesenpfannen jenseits der Wiese und vor dem Dörflein Kleinhünningen das nahe Gaswerk. Wie Riesenschlangen fuhren da die Güterzüge ab und zu. Lastautos krochen da unten am Boden herum wie Lauffäßer. Ueber den Rhein aber sahen wir ins Elsaß: Die alte Festung Hünningen, St. Ludwig, Neudorf und den Rhein-Kanal. Auf der deutschen Seite Weil-am-Rhein, Haltingen, Dettingen und Tüllingen, badisches Land. Dann die Chrishona, Bettingen und sogar den Giebel unserer Anstalt. Dann im Süden Basel mit seinen Raminen und Türmen und im Hintergrund die Juraberge. Wie auf einem Riesen-Grenzstein sieht man da hinein ins liebe Schweizerland und hinaus in die weite Welt.

-mm-

Allerlei

Rührende Kindesliebe: Anton erscheint in der Schule und zeigt voll Freude seine neue Hose, in der drei Taschen waren. Zwei sind leer. In der dritten hat er eine kleine, mindestens zehnfach verschnürte Blechschachtel; — diese Verschnürung ließ vermuten, daß darin etwas ganz Wichtiges verborgen sei, deshalb die Schwester: „Ich mag schauen.“ Bereitwillig gibt Anton die Schachtel her, schaut aber ängstlich nach rechts und links, daß doch ja keiner seiner Kameraden hinter das Geheimnis käme. Die Schwester öffnet und was findet sie? In der Schachtel ist — ein Brief der Mutter — sonst nichts! Der Bube war aber damals des Lesens noch fast gänzlich unfundig, weshalb die erstaunte Schwester fragt, warum er denn diesen Brief bei sich trage. — „Kann jetzt nicht lesen, später, wenn geschickt, kann lesen ...“ — bis dorthin wollte er also den Brief, von dem er nur die beiden Worte „Anton“ und die Unterschrift „Mutter“ mit Mühe entziffern konnte, bei sich tragen, vorderhand war er glücklich in dem Bewußtsein, von Mutter etwas Geschriebenes bei sich zu haben.

Gesunderhaltung der Augen. Richtige Beleuchtung ist für die Gesunderhaltung der Au-